

Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

12. Jahrgang. 24. Juni 1891. No. 25.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Süd-Dakota.

Freeman, 5. Juni. Es hat hier schon ziemlich traurig ausgesehen; der ganze Mai war trocken und kalt, das Getreide stand schlecht, besonders auf frischem Pflugland. Aber Gott sei Dank, das Wetter hat sich geändert: ausgangs Mai und anfangs Juni bekamen wir schöne Regen und haben bis jetzt nasses Wetter.

Das Getreide steht nun schön und wenn es Gottes Wille ist kann es eine gute Ernte geben. Aber das Welschkorn ist schlecht, indem es die Würmer ausgefressen haben. Einige haben nachgepflanzt und sind neugierig ob etwas daraus wird.

Sonntag den 31. Mai wurden David Wipf und Katharina Wipf von Pr. W. Tschetter getraut. Die Hochzeit war bei J. Wipf; die Gäste wurden auf's allerbeste aufgenommen.

J. W. Tschetter.

Nord-Dakota.

Daniels, 10. Juni. Ich habe kürzlich einige Nachrichten über diese nördliche Gegend in der „Rundschau" veröffentlicht und bin theils einseitig gewesen, indem ich selber glaube, daß es Gegenden giebt, wo es viel besser ist als hier; aber dennoch ist es hier nicht so, daß man nicht bestehen kann. Ich will nun auch die guten Seiten erwähnen, daß man sieht, daß es hier nicht so schlecht ist als es von Einigen gemacht wird.

Ich habe seit meinem Hiersein, seit 1874, vier Mißernten gehabt, einmal in Folge von Heuschreckenfraß, zwei Mal ist ein Theil erfroren, so daß der erfrorene Weizen nicht seinen vollen Werth hatte; das vierte Mal, vergangenes Jahr, erfror der spätgesäete Weizen, daß er im Herbst nur 50c werth war, aber derselbe Weizen wurde im Frühjahr für 80c per Bushel verkauft. Hafer und Gerste konnten nicht besser sein als sie waren.

Von Insecten oder andern Plagen können wir hier im Norden nichts berichten, außer Feldmäusen, die nur hier in Nord-Dakota vorkommen, aber sehr leicht durch Gift zu vertilgen sind. Daß hier Alles wächst, wenn es tüchtig warm wird, kann man daran sehen, daß Mitte Juli 1889 ein Hagelsturm über meines Nachbars Feld ging und den Weizen ganz zu Boden schlug, und daß dieser Weizen sich wieder erholte, drei Fuß hoch ins Stroh ging, gute Aehren trug, und, anfangs September abgemäht, gutes Futter ergab.

Es ist erstaunlich, zu sehen, wie hoch die jungen Bäume im Walde in einem Sommer wachsen. Ich habe letztes Frühjahr Pappelbäume ausgegraben und in meinen Garten gepflanzt, die bis 5 Fuß in die Höhe gegangen sind. Ich will auch lieber hier ein freies Heim haben ohne Schulden, als anderswo mit einigen tausend Dollars Schulden auf dem Rücken.

Wer keine Mittel hat, sollte es nicht wagen Land zu kaufen, sondern eine freie Heimstätte nehmen, wie sie hier noch zu Tausenden offen liegen, und hoffentlich auch noch in anderen Gegenden.

Ich werde später schreiben, wie es mit der Ernte ausfallen wird. Gegenwärtig sieht es sehr schön aus. Es regnet auch heute wieder. Alles ist schön grün, Heu kann es wieder die Fülle geben.

G. S. Friesen.

Texas.

Abilene, 14. Juni. Wir fühlen uns hier recht glücklich. Das Clima ist gesunder und die Witterung war bis jetzt noch nicht so heiß als in Kansas in dieser Jahreszeit. Es wehen hier täglich kühlende Südwinde, welche es angenehm machen, und des Nachts kann man sich schön ausruhen, wo hingegen in Kansas man oft des Nachts nicht schlafen kann wegen der Schwüle. An Regen hat es bis jetzt noch nicht gemangelt. Baumwolle und Mais sehen vielversprechend aus. — Die Farmer hier sind schon sehr besorgt um Arbeiter zum Baumwollepflücken. Viele arme Familien mit Kindern könnten sich im Herbst hier guten Lohn verdienen.

Die Weizen- und Hafererente ist fast ganz beendet. Ich muß sagen, daß ich in den vierzehn Jahren, die ich in Kansas wohnte, keinen solchen Weizen gehabt habe. Gegenwärtig bin ich am Baumwollepflanzen auf Weizenstoppelland des Bruder M. Mannewitz. Baumwolle kann auf diesem Stoppelland noch eine gute Ernte geben. Wir sind froh, daß wir hier sind. Es giebt Leute, die es sich zur Aufgabe machen, Texas herunter zu setzen, aber dabei ihr eigenes Interesse im Auge haben. Texas hat auch schlechtes Land und schlechtes Wasser, wir haben das auf unserer Reise gesehen, und dachten bereits, wenn es bei Abilene auch so ist, dann wäre es besser gewesen in Kansas zu bleiben. Aber hier ist ausgezeichnetes Land und gutes Wasser und ein fleißiger Arbeiter kann sein Auskommen finden.

B. J. Nickel in Inse, Kan., schrieb in der „Rundschau", daß Texas Schattenseiten habe, welche dem Menschen mit der Zeit lästig werden können. Ich glaube, daß B. J. Nickel ein Verwandter meiner Frau ist und bitte ihn, diese Schattenseiten zu erwähnen. Wahrscheinlich ist er selbst noch nicht hier gewesen, und was bezahlte Agenten sagen, darf man nicht immer glauben.

Es ist auch hier noch lange nicht das Paradies. Der Spruch: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, wovon du genommen bist, gilt auch hier. Doch ist es hier leichter für einen Armen, zu etwas zu kommen als in Kansas.

Der Herr gebe, daß noch viele fleißige arme Leute sich hier eine Heimath schaffen, das ist mein Wunsch.

Abraham Fröse.

Abilene, 17. Juni. Ich fühle mich gedrungen, eine Frage, welche sich in fast jedem Briefe wiederholt, zu beantworten: „Ob es hier in der Abilenegegend im Sommer nicht zu heiß ist." Obwohl ich schon in meinem offenen Brief an Landsuchende (Seite 10) darauf hingewiesen habe, daß es hier im Sommer selten so heiß als in irgend einem nördlich gelegenen Staate ist, möchte ich erklärend hinzufügen: Texas liegt am Golf von Mexico, Abilene auf einer Ebene, 1600 Fuß überm Meeresspiegel, ungefähr 400 Fuß [soll wohl Meilen heißen. — Red.] von der Küste. Das Meerwasser ist bekanntlich kühl, und die kalte Luft strömt nach wärmeren Gegenden und bringt uns auf diese Weise eine kühle Seebrise, welche fast immer anhält; und selbst wenn der Thermometer 100 Grad im Schatten zeigt, fühlen wir die Hitze hier nicht so sehr. Je weiter nördlich dieser Wind geht, desto wärmer wird er, und wenn er durch das nördliche Texas-Panhandle über die Sandberge geblasen, wird er in Kansas oft so heiß, daß es unerträglich scheint.

Ferner möchte ich bemerken, daß mir von der Eisenbahn-Gesellschaft der Bescheid geworden ist, daß sie jetzt unter keiner Bedingung Freikarten oder halben Preis bewilligt. Sollte im August eine Land-Excursion zu Stande kommen, dann werde ich es in einigen Zeitungen bekannt machen.

Es wäre mir lieb, wenn Landsuchende, welche die Abilenegegend zu sehen wünschen, es mich in Zeit wissen ließen, dann könnte ich ihnen behilflich sein, von Fort Worth nach Abilene und zurück eine Preisermäßigung zu erlangen.

M. Mannewitz.

Nebraska.

Milford, 15. Juni. Wir haben schon einige Wochen viel Regen, aber doch nicht so viel, daß man das Welschkorn nicht bearbeiten könnte. Es sieht Alles vielversprechend aus. Auch giebts viel Obst; die Kirschen sind bereits reif. Der liebe Gott wird uns wieder reichlich segnen, für die Dürre, die wir letztes Jahr gehabt haben. Ihm allein sei die Ehre.

Es hat uns erfreut, daß Bruder J. F. Funk von Elkhart, Ind., bei der neulich abgehaltenen Conferenz in unserer Mitte gewesen ist. Wir hoffen und glauben, daß es zum Segen der Gemeinde dienen wird. Mit Gruß an alle Leser,

D. Bender.

Minnesota.

Bingham Lake, 16. Juni. Ich wünsche den Lesern der „Rundschau" den Frieden in Christo zum Gruß!

Die Mennoniten-Brüder-Gemeinde in Minnesota gedenkt am 4. Juli d. J. (dem National-Feste) ein Liebesmahl mit Vormittag- und Nachmittag-Gottesdienst zu halten. Das Fest soll dazu dienen, unserer Jugend, wie auch Anderen, Gelegenheit zu bieten, die Freude und Freiheit der Welt zu meiden oder zu fliehen, und die Freiheit, die wir und alle Menschen in Christo haben können, in dieser wie in der zukünftigen Welt, anzubieten. Ich habe den Auftrag, zu diesem Feste einzuladen. Bitte also:

Kommt herbei von nah und fern,
Schaart euch um das Wort des Herrn.
In Ihm ist Lehr und Unterricht,
Ja auch Wahrheit, Weg und Licht.

Wir haben Bruder Johann Bärg eingeladen und hoffen ihn in unserer Mitte zu haben.

David Fröse.

Kansas.

Buhler, 16. Juni. Es neiget sich zur Ernte; die Weizenfelder werden falb und bald dürfen wir zu Felde ziehen und den empfangenen Segen abmähen, der aber dieses Jahr sehr verschieden ausfallen wird, denn die Hessenfliege ist auch bis zu uns gelangt und hat große und auch kleine Weizen- und Roggenfelder ziemlich verheert, daß viele Aecker haben umgepflügt werden müssen und mit Mais oder Hirse eingesäet wurden. Aber nicht nur diese Fliege allein ist die Ursache des Fehlschags, sondern auch Mehltau und zu große Nässe. Hafer und Mais stehen bis heute noch nach Wunsch und viel versprechend. Frische Kartoffeln bringen $1.50 per Bushel, Weizen 80c, Hafer 45c und Mais 50 bis 55c per Bushel.

Abraham Dücken, Burrton, Harvey Co., Kansas, feierten am 10. Juni d. J. ihre silberne Hochzeit. Da der Tag freundlich war, hatten sich viele Gäste eingefunden um dem Feste beizuwohnen; an gemüthlichen Gesprächen, Bahnfahrt, Spaziergängen in den Gärten und am Fischteiche fehlte es nicht. Auch die Küche des Jubelpaares bot Allen eine Erfrischung dar, denn der Herr hatte sie in den 25 Jahren mit Gütern gesegnet.

Johann Nickel.

Das Eisenbahnunglück in der Schweiz.

Ueber das schreckliche Eisenbahnunglück beim Dorfe Mönchenstein, unweit Basel, wobei durch den Durchbruch einer Brücke 150 Menschen ihr Leben verloren und über dreihundert Verletzungen davongetragen haben, wird von Augenzeugen Folgendes berichtet:

Nachdem man sich von dem allerersten Schrecken, den die durch die Brücke krachenden und in den reißenden Strom hinabstürzenden Locomotiven und Personenwagen hervorgerufen, erholt hatte, sahen die Ueberlebenden auf ein Bild, das ihnen das Blut in den Adern erstarrte.

Unter der Brücke oder besser unter ihren Ueberbleibseln, befand sich eine gräßliche Masse von zerbrochenem Holz, Rädern, Maschinentheilen, Polstern, Sitzen, Matten, Glasscheiben, Blechstücken, vermischt mit noch zitternden, blutüberströmten Köpfen, hervorragenden Armen und Beinen, blutigen Kleidern aller Art, Hüten und andern Kopfbedeckungen, Regen- und Sonnenschirmen, Händen und Füßen, während von dem strömenden Wasser leblose Körper fortgetragen wurden und mit der Fluth ringende Männer, Frauen und Kinder kläglich um Hilfe schrieen.

Die Ueberlebenden thaten, nachdem die erste Bestürzung vorüber war, alles Mögliche, um die in Lebensgefahr Befindlichen zu retten. Eine gefährliche und schwierige Arbeit war es, Diejenigen, die sich in den an der Brücke hängen gebliebenen Bahnwagen befanden, aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien und manche Heldenthaten wurden dabei verübt.

Inzwischen wurden Boten nach allen Richtungen ausgesandt, um ärztliche Hilfe herbeizuholen für die Hunderte von Verletzten, deren Hilferufe und Gebete um Erlösung von ihren Leiden herzzerreißend waren. Zuerst langten das Militär und die Feuerwehr an.

Als die Verwandten der Todten und Verletzten ankamen und die Opfer identifizirten, gab es viele jammervolle Auftritte. Wehklagen und Weinen erfüllte die Luft und Viele, halb wahnsinnig vor Traurigkeit, konnten nur mit Mühe zurückgehalten werden, sich in den Strom zu stürzen.

Die Umgebung der Brücke sah aus wie ein Schlachtfeld. Die Ufer des Flusses glänzten im Flammenscheine mächtiger Feuer, die man aus Fichtenstämmen angezündet hatte; das Militär und die Feuerwehr arbeiteten unermüdlich, durchsuchten den Fluß nach Todten, pflegten die Verwundeten und sperrten die Plätze ab, wo es nicht räthlich schien, den Volksmassen, die aus jedem Dorfe des Cantons herbeigeströmt waren, Zutritt zu gestatten.

Die mit Fackeln am Ufer des Flusses hin- und hereilenden oder in Boten und auf Flößen auf- und abfahrenden Soldaten, die ausgetauschten Warnungsrufe, die lauten Commandoworte, das Aechzen und Stöhnen der Verletzten, der gewaltige Trümmerhaufen, an dem die Soldaten und Feuerwehrmänner arbeiteten, die überall aufleuchtenden Feuer, die oben auf dem Schienenwege bei rothem Lichte arbeitenden Eisenbahnarbeiter, die Ankunft und Abfahrt von Freunden der Zuginsassen, was die ganze Nacht und den ganzen Vormittag anhielt, alles dies gab der Gegend das Aussehen eines Schlachtfeldes.

Der dunkelste Punkt in dem dunkeln Bilde war der Lagerplatz für die Todten am Ufer des Flusses, wo die Leichen von den Soldaten hingeschafft und in Reihen neben einander gelegt wurden. Nahe dabei brannten zwei mächtige Holzstöße und befand sich ein Bivouac von Infanteristen, welche die Wache hielten. Mit aufgepflanzten Bajonetten standen die Soldaten um die verstümmelten Todten und gestatteten nur Denjenigen den Zutritt, die nach vermißten Angehörigen suchten. Der rothe Schein der Bivouacfeuer, der diese Stätte erleuchtete, dazu die blitzenden Waffen der Soldaten, die aus abgehauenen Aesten eilends hergestellten Tragbahren, Alles trug dazu bei, das nächtliche Bild in seiner vollen grausigen Wirklichkeit hervortreten zu lassen. Wer es geschaut hat, wird es so leicht nicht vergessen.

Von der großen Zahl der Verwundeten sind viele so ernstlich verletzt, daß an ihr Wiederaufkommen nicht zu denken ist. Viele haben furchtbare Fleischwunden davongetragen und Etlichen wurden die Glieder buchstäblich vom Leibe gerissen.

Die Opfer sind meist Bürger aus Basel und Umgebung.

Herzzerbrechende Auftritte waren es, die in Basel beobachtet werden konnten, als die entseelten, verstümmelten Körper der Opfer des Mönchensteiner Eisenbahnunglücks von der Unfallstätte hereingebracht wurden. Verschiedene Familien wurden durch das Unglück gänzlich vertilgt.

Ernte-Aussichten in Süd-Rußland.

Man schreibt der „Odessaer Zeitung": Der Landmann des Großliebenthaler Gebietes ist niedergeschlagen und blickt trostlos in die Zukunft. Seine Hauptquelle, der Winterweizenbau, scheint in diesem Jahre nicht fließen zu wollen. Vergangenen Herbst wurde in Folge anhaltender Dürre sehr spät gesäet und da der Winter früh ins Land zog, waren die Saaten sehr kümmerlich. Schnee hatten wir keinen, umsomehr Glatteis, bei anhaltendem Frost. Als man endlich ins Feld konnte, schienen die Wintersaaten noch lebensfähig, doch von Tag zu Tag werden dieselben immer weniger, so daß die meisten Aecker aufs Neue eingesäet werden mußten. Sommerweizen gedeiht hier schlecht, so daß man in diesem Jahr Gersten-, Kartoffel- und Maisbau betreiben wird.

In einer Correspondenz derselben Zeitung aus Hoffnungsthal (Tiraspoler Kreis) heißt es: Wenn die trockenen Winde, die schon längere Zeit herrschen, fortdauern und wir nicht bald einen tüchtigen Regen bekommen, so wird bei uns und in der Umgegend die Ernte schlecht ausfallen. — Der Roggen, ein Viertel bis eine halbe Arschin hoch, treibt schon Aehren; der Winterweizen, von dem viel den Winter und das Frühjahr durch ganz zu Grunde gegangen ist, und in Folge dessen das Feld, auf dem er eingesäet war, hat umgeackert werden müssen, ist noch nicht einmal eine Viertel-Arschin hoch, und dabei äußerst dünn. Sommerweizen, Hafer und Gerste stehen noch gut, kommen aber im Wachsthum nichts vorwärts, ebenso das Gras. Das Welschkorn ist jetzt noch nicht zu beurtheilen, da das früh gesäete zwar aufgegangen ist, jedoch ebenfalls durch die Trockenheit im Wachsthum sehr langsam fortkommt, das später gesäete aber wohl nicht mehr aufgehen wird vor einem tüchtigen Regen.

Die Weinberge lassen einen guten Ertrag erwarten; außer denjenigen, die den Winter über unbedeckt waren. Die Obstbäume blühten sehr stark, es war eine Freude, sie blühen zu sehen, und ist also Wein und Obst zu hoffen, wenn in der Folge die Witterung günstig wird und kein Nachtfrost schadet.

Bastan kann man der Trockenheit halber nicht aussäen, und muß diese Arbeit bis nach einem Regen verschoben werden.

Bei Spurgeon.

S. F. Sprunger, einer der Herausgeber des „Christ. Bundesbote", befindet sich gegenwärtig auf einer Reise in Europa und hatte Gelegenheit während seines Aufenthaltes in London den berühmten Prediger C. H. Spurgeon predigen zu hören. Sprunger schreibt hierüber:

„Die zwei Gottesdienste bei Spurgeon waren mir allein schon die Reise nach London werth. Es ist einem auch so wohl in dem großen, bequemen, praktischen Gotteshause. Der ganze Gottesdienst ist auch so einfach, daß man gleich den Eindruck bekommt: Hier steht an heiliger Stätte ein Botschafter an Christi Statt, und hier versammeln sich Anbeter Gottes. Der Gottesdienst an sich beginnt mit einem kurzen, bestimmten Gebet von Spurgeon, dann folgt Gesang, wobei die alten, bekannten Melodien gesungen werden. Trotzdem viele Gesangbücher in der Kirche sind, wird doch von einem auf der Plattform neben dem Prediger stehenden Bruder, vielleicht ist es der Hilfs-Prediger, jeder Vers vor dem Absingen nachdrücklich vorgelesen. Ein anderer, ebenfalls auf der Plattform stehender Bruder, ist Vorsänger; es ist ja bekanntlich keine Orgel in der Kirche, auch keine sogenannte Kanzel, sondern ein einfaches Tischchen, auf dem die Bibel liegt. Nach dem Gesang verliest Spurgeon einen zum Text passenden Schriftabschnitt mit praktischen Zwischenbemerkungen. Darauf betet der Verleser der Lieder. Dann verliest Spurgeon seinen Text und hält seine Predigt, die gewöhnlich etwa drei Viertelstunden dauert. Nach der Predigt folgen Segenspruch und Gesang. Ist Alles beschlossen, so hat man den Eindruck: Das war ein Tag in den Vorhöfen des Herrn."

Der Prinz von Wales entschuldigt sich.

Der Prinz von Wales that das Klügste, was er unter den Umständen thun konnte. Er leistete der britischen Volksvertretung Abbitte für seinen Spielerscandal. Da der Prinz wußte, daß im Parlament die Frage gestellt werden sollte, welche Maßregeln das Kriegsdepartement gegen ihn in seiner Eigenschaft als Feldmarschall des britischen Heeres ergreifen würde, beauftragte er den Kriegsminister, dem Parlament mitzutheilen, daß er, der Prinz, angesichts aller mit dem Falle verknüpften Umstände, es wohl einsehe, daß er einen Fehler begangen.

Dabei wird die Sache wohl ihr Bewenden haben, falls der Prinz von Wales nicht bald wieder einen ähnlichen Streich macht.

Jedenfalls hat der künftige Träger der britischen Königskrone durch sein Schuldbekenntniß vor der britischen Volksvertretung die regierende Gewalt des britischen Volkes vor aller Welt anerkannt, wie er schon durch seine Unterwerfung unter die Fragen eines Geschworenen im Gerichtssaale anerkannt hatte, daß er vor Gericht kein Vorrecht habe.

Von einer monarchischen Regierung Englands kann da füglich nicht mehr gesprochen werden. Kein anderes Volk könnte seinem zukünftigen Herrscher eine wohlverdiente Zurechtweisung so ausgiebig angedeihen lassen, wie es das englische Volk in diesem Falle gethan.

Die größte Zeitungspresse der Welt.

„Neunzigtausend sechsseitige Zeitungen in der Stunde!" Mit diesen Worten kündigt der „New Yorker Herald" in seiner 40 Seiten zählenden Nummer vom 10. Mai an, daß die neue sechsfach wirkende Schnellpresse von R. Hoe u. Co. in New York ihre Thätigkeit begonnen hat. Neunzigtausend sechsseitige Zeitungen pro Stunde! Man muß der Phantasie durch Vergleiche zu Hilfe kommen, um sich ein richtiges Bild von einer so unerhörten Leistung zu machen. 90,000 in der Stunde bedeutet 1500 in der Minute und 25 in der Secunde, das heißt, die Presse wirft 25 bedruckte, geschnittene, gefalzte und gezählte Zeitungen in einem Zeitraum aus, der dem Menschen kaum genügt, um bis drei zu zählen. Wenn man auf eine Heraldspalte 1800 Wörter durchschnittlich rechnet, enthält ein Blatt von 6 Seiten zu 6 Spalten jedesmal 1,620,000 Wörter.

Unter Gottes Schutz und Schirm.

Bist du gleich ferne von Bekannten,
Was schadets, da dir früh und spät,
Ein Heer von glänzenden Trabanten
Umher auf deinem Wege steht?

Was schadets, wenn die Freunde scheiden,
Und kein Gefährte mit dir geht,
Da dich die Engel selbst begleiten,
Und Jesus dir zur Seite steht?

Die finstre Nacht darf dich nicht schrecken,
Die über Land und Menschen fällt,
Will gleich die Sonne sich verstecken,
Dein Jesus ist das Licht der Welt. —

Ich wohne hier im fremden Lande,
Allein in Gottes Eigenthum.
Find ich gleich lauter Unbekannte,
So kennt mich doch mein höchster Ruhm.

Mein Hort, indem mein Herz versenket,
Zeigt mir sein holdes Angesicht,
Und spricht: „Mein Kind sei ungekränket!
Dein treuer Vater läßt dich nicht!"

Ein kaiserlicher Schiffszimmermann.

Könige lernen zu ihrem Vergnügen ein Handwerk. Was ihren Unterthanen zum Lebensunterhalt dient, das dient ihnen in ihren mühevollen Staatsgeschäften zum Zeitvertreib. Ludwig XVI., der unglückliche König von Frankreich, der während der Revolution enthauptet wurde, arbeitete als Schlosser. Karl V. von Spanien, der einen großen Theil seines Lebens mit dem vergeblichen Versuch zubrachte, die frischen Triebe der Reformation zu unterdrücken und Europa zu zwingen, daß es unter der Herrschaft des Papstes bleibe, unterhielt sich mit der Anfertigung von Taschen- und Wanduhren. Ein anderer spanischer König bildete sich nicht wenig auf sein Geschick im Stricken ein und pflegte für die Jungfrau Maria Röcke zu stricken!

Peter der Große (gest. 1725), Czar von Rußland, steht aber einzig in seiner Art unter den Fürsten da, denn er hat sich's nicht zu bloßer Belustigung in harter Gewerbsthätigkeit sauer werden lassen, sondern er ist Handwerker geworden, um seinen Unterthanen ein gutes Beispiel zu geben. Bis dahin lag das russische Volk noch in Unwissenheit und Barbarei versunken. Die nützlichen Künste waren ihnen unbekannt. Wenig wußten die anderen Nationen Europas von den Russen, wenig wurde mit ihnen verkehrt. Peter beschloß, Rußland solle eine Großmacht werden, und besonders wünschte er es als Seemacht zu sehen. Aber wie war dies möglich?

Er kannte die Macht, die das Beispiel ausübt. Als unumschränkter Monarch hätte er seine Unterthanen zwingen können, genau seine Befehle auszuführen, doch beschloß er den Weg des guten Beispiels einzuschlagen. Ursprünglich fürchtete er sich sehr vor der See. Man sagt, er habe als Kind Krämpfe bekommen, wenn er nur über einen Fluß gefahren sei. Dazu kam, daß er einmal beinahe ertrunken wäre. Doch er nahm sich vor, diese Abneigung zu überwinden, und es gelang ihm so vollständig, daß es bald eine seiner liebsten Unterhaltungen war, sich über die Moskowa, die bei Moskau, der früheren Hauptstadt, vorbeifließt, zu rudern. Später machte ihm nichts so viel Freude, als wenn er auf der Ostsee eine Yacht führen konnte.

Noch heute wird in Petersburg ein Boot gezeigt, welches Peter mit eigener Hand gebaut hat. Dies Boot, „Vater der Flotte" genannt, ist dreißig Fuß lang und acht Fuß breit und kann drei Segel spannen. In der Festung am Eintritt der Neva in die Stadt wird es aufbewahrt. Aus so kleinem, unscheinbarem Anfang ging die tüchtige und zahlreiche Flotte, die Rußland jetzt besitzt, hervor! Es ist freilich von dem ursprünglichen von Peter verfertigten Boote nur noch wenig übrig, die meisten Bohlen, die er gesägt und gehobelt, sind verfallen, und die meisten Nägel, die er eingeschlagen, verrostet. Dennoch ist es ein interessantes Andenken, das wohl verdient, von den Russen geehrt zu werden.

Da Peter nicht zu stolz war zum Arbeiten, so war er's auch nicht zum Lernen. In Rußland konnte ihn aber keiner unterweisen; er ging deshalb in die Fremde. Auch hatte er eine Anzahl junger Russen zu ihrer Ausbildung und zur Aneignung nützlicher Kenntnisse in Künsten und Manufacturen in's Ausland gesandt. Um das Jahr 1697, als er 25 Jahre alt war, reiste er nun selbst nach Holland. In Saardam angekommen, legte er die Kleidung eines holländischen Matrosen an und verdingte sich unter dem Namen Peter Michaeloff als Arbeiter bei einem Schiffbauer namens Kalb. Er bewohnte eine schlichte Arbeiterhütte in der Nähe der Schiffswerft und lebte von dem, was er als Schiffszimmermann verdiente. Man erzählt sogar, daß er sich zu der Zeit sein Bett selbst gemacht, sein Essen selbst bereitet und in jeder Hinsicht wie seine Mitarbeiter gelebt habe.

Die Tunker.

Die Täufergemeinde, welche unlängst in Hagerstown, Md., ihre jährliche Zusammenkunft hielt, hat am letzen Sitzungstage beschlossen, ihren bisherigen Namen Tunker (oder englisirt: Dunkards) beizubehalten.

Die Tunkergemeinde stammt bekanntlich aus Deutschland, und viele der ersten deutschen Einwanderer gehörten ihr an.

Ihre erste kleine Gemeinde entstand im Jahre 1708 bei Schwarzenau in der Pfalz. Sie stellten als hauptsächliche Satzung die „Ueberleibstaufe", d. h. das Eintauchen des ganzen Körpers in einen Fluß oder See auf. Sie wurden daher spottweise „Tunker" genannt. Bald wurden sie verfolgt und entwichen nach Crefeld, nach Holland und Friesland, wo sie viele Anhänger gewannen. Friesische Tunker waren die ersten, die, etwa zwanzig Familien stark, unter Conrad Beißel im Jahre 1719 in Philadelphia ankamen und sich über Pennsylvanien zerstreuten.

Bald standen Reiseprdiger unter ihnen auf und durchzogen lehrend und bekehrend das Land kreuz und quer. Alexander Mack, einer der Haupturheber der Gemeinde, brachte 1729 Zuzug von dreißig Familien. Außer der Taufe und dem Abendmahle, daß sie nachts als Abschluß ihrer Liebesmahle feiern, betrachten sie die Fußwaschung und den Bruderkuß als Gebote Christi.

In Deutschland und Scandinavien, besonders in Norddeutschland, sind die Tunker zu vielen Tausenden verbreitet, aber ihre größte Entwicklung findet wohl zur Zeit in den Ver. Staaten und theilweise auch in England statt.

Erst seit 50 Jahren hat die englische Sprache die deutsche allmälig verdrängt, und nur noch die aus eingewanderten „Tunkern" gebildeten Gemeinden haben den Gottesdienst in deutscher Sprache beibehalten. Von den im Lande geborenen Baptisten sprechen noch viele deutsch; viele vermischen auch nach pennsylvanisch-deutscher Art beide Sprachen.

Vom Sclavenmarkt in Indien.

Von der Sclaverei am oberen Senegal entwirft der Franzose Escande in dem „Journal des missions evangeliques" ein lebensvolles Bild. Er spricht hauptsächlich von dem Sclavenmarkte in Medine und dem in seiner Nähe befindlichen „Dorfe der Freiheit". Oestlich von Medine hat man eine Ortschaft errichtet, wohin der Befehlhaber alle jene Leute schickt, welche ihren Herren entronnen sind und um Sicherheit und Freiheit bitten. Die Geschichte dieser Leute ist immer herzzerreißend. Eine junge Frau hat den Schmerz, ihr kleines Kind erkranken zu sehen; aus diesem Grunde aber will es ihr Herr umbringen. In ihrem Schrecken entschließt sich die Mutter ohne jede Ueberlegung zu fliehen, sie nimmt ihr Kindchen auf den Rücken und läuft unter höchster Lebensgefahr 100 Meilen weit, um es in Sicherheit zu bringen. Eine alte Frau, welche ihr Herr zu „nichts mehr nütze" hält, mißhandelt man auf's Aeußerste, um ihr Ende zu beschleunigen. Sie ist an den Armen mit solchen Wunden bedeckt, daß sie gar keine Arbeit mehr verrichten kann. Da geben ihr Angst und Hoffnung Kräfte, sie flieht, kommt in das Freiheitsdorf und baut nun in Frieden ihren Reis und ihre Bataten.

Wenn aber eine kleine Anzahl von Eingeborenen hierher kommen, um ihrer Sclaverei ein Ende zu machen, so kommen nach Medine noch mehr solche, um in das drückende Joch zu gelangen. Der Ort ist der große Sclavenmarkt für die weiteste Umgegend auf mehrere hundert Meilen; zu gewissen Zeiten kommen Carawanen mit Hunderten dieser Unglücklichen an, die zum Verkauf gestellt werden. Ein Dioula — dies ist der Name der Bambara-Händler — erklärte mir, wie der Handel sich vollzöge. Wir nehmen von Medine Salz, Stoffe, Pulver u. A. mit und vertauschen diese Waaren nach der Richtung von Bammaku und Segu hin gegen Gold und namentlich gegen Sclaven, welche wir zu billigem Preise erhalten. Sind diese in unseren Besitz gelangt, so legen wir sie in Eisen und verbinden sie, um sie an einer Flucht zu hindern. In Medine verkaufen wir sie zum Preise von 60—100 Franken, und das ist unser bestes Geschäft. Ich habe diese Sclavenmärkte gesehen, und der Anblick von so viel Grausamkeit auf der einen Seite wie Unschuld auf der anderen bewegt Jeden auf's Tiefste. Einer dieser Märkte besteht in einem Stalle, der nach allen Seiten für Wind und Wetter offen steht und nur an seinem Ausgange mit starken Pfählen und Thüren geschlossen ist. Auf dem Boden saßen, bedeckt mit erbärmlichen Lappen, in einer Reihe etwa 15 Kinder, welche die Vorbeigehenden betrachteten, ohne einen Laut von sich zu geben, ohne Lachen, die Händchen gebunden; denn ihr Herr verbietet ihnen die Heiterkeit, seine Holzpritsche fliegt sofort auf die Rücken der Lustigen. Als ich eintrat, waren sie offenbar der Meinung, ich wollte eine Wahl unter ihnen treffen, und sahen mich scharf und fragend mit ihren großen Augen an, als wollten sie sagen: Wird mich der Weiße, wenn er mich mitnimmt, auch gut behandeln? Ich vertheilte unter sie einige Stückchen Zucker, wofür sie mir stets, wenn ich wieder vorbeikam, dankbare Blicke zuwarfen.

Ein wunderbarer Brunnen in Süd-Dakota.

Die Gewalt, mit welcher die Wassermassen eines auf der Valley-Stockfarm in Süd-Dakota bei Huron kürzlich gebohrten artesischen Brunnens emporgeschleudert werden, ist bis jetzt in der doch ziemlich reichhaltigen Geschichte des Westens unerhört. Als man die Röhre öffnete, schoß ein vier Zoll starker Wasserstrahl bis zur Höhe von 120 bis 140 Fuß empor, der gewiß auf 160 Fuß emporgestiegen wäre, wenn er seinen freien Lauf gehabt und nicht durch die Stangen des Bohrergerüsts aufgehalten wäre. Die Gewalt, mit der die Wassersäule hervorschießt, ist so stark, daß Bretter aus Tannenholz von sechs Zoll Dicke, welche 50 Fuß über dem Bohrloch an dem Krahn angebracht waren, in Stücke brachen. Der feine Wasserstaub, welcher durch die theilweise Zertheilung des Strahls an dem Gerüst entstand, hüllte den Krahn in seinem oberen Theil in einen in den glänzendsten Regenbogenfarben spielenden Nebel ein.

Als die engere Röhre durch eine zwei Zoll weitere ersetzt wurde, fiel natürlich die Höhe des Wasserstrahls beträchtlich, und zwar auf 70 Fuß. Dabei ließ sich zugleich in unregelmäßigen kurzen Zwischenräumen ein dem dumpfen Gebrüll einer Rinderheerde oder fernem Donner vergleichbares Getöse vernehmen, welches dann wieder durch scharfe Knalle unterbrochen wurde.

Die Wassermasse, welche dem unterirdischen Becken entströmt, ist ungeheuer, und kann nicht weniger, als 8—10,000 Gallonen in der Minute betragen. Selbst die niedrige Ziffer als Durchschnitt angenommen, würde die ausströmende Quantität genügen, um jeden Einwohner Süd-Dakotas ohne Ausnahme — Männer, Frauen und Kinder — täglich mit einer Gallone Wasser zu versehen. Der Druck, welcher das Wasser emportreibt, ist noch nicht genau berechnet, doch kann er nach den vorläufigen Ermittelungen kaum weniger als 200 Pfund auf den Quadratzoll betragen, steigt aber wahrscheinlich auf 228 Pfund. Noch dazu hat man bemerkt, daß in den letzer Zeit der Springquell nach und nach höher steigt, daß der Druck also stetig zunimmt.

Dies ist ein Beweis dafür, daß die Wassermasse des Erdinnern, welcher diese reiche Quelle entstammt, an Ausdehnung und Mächtigkeit gewinnt, wahrscheinlich in Folge des Einstürzens innerer Scheidewände.

Der Bohrer ist jetzt 960 Fuß tief vorgedrungen, und sobald die nöthigen Maschinen aufgestellt sind, wird man ungesäumt daran gehen, das Bohrloch bis zum Grunde auf acht Zoll zu erweitern. Das Wasser selbst ist weich, krystallklar und von angenehmem Geschmack. Ohne Zweifel ist dies der reichlichste artesische Brunnen in der ganzen Welt.

— Abonnentensammlern werden für jeden neuen Abonnenten 20 Cents gutgeschrieben.

Mittel zur Bekämpfung schädlicher Insecten.

Die Mittel, welche zur Vertilgung schädlicher Insecten dienen, können füglich in zwei Classen eingetheilt werden: 1. in innerliches Gift, das seine Wirkung thut, indem es von den Insecten mit ihrer gewöhnlichen Nahrung aufgenommen wird und 2. solches, welches äußerlich wirkt, durch Verschließung der Athmungsorgane oder Reizung der Haut. Neben diesen werden jedoch zahlreiche andere Mittel angewandt, die zumeist darauf gerichtet sind, die Insecten durch widerliche Ausdünstungen oder unüberwindliche Hindernisse abzuhalten. Aber von allen Mitteln ist das Gift das wirksamste. Die gebräuchlichsten unter diesen sind die verschiedenen Mischungen von Arsenik, bekannt als „Pariser Grün „London purple", „Slug shot" und eine Anzahl anderer Patentmittel, sog. Insectenvertilger, die unter allerhand Benennungen verkauft werden.

Pariser Grün ist eine chemische Vereinigung von Arsenik und Kupfer, welche im Kleinhandel etwa 30c das Pfund kostet. Dieses Pulver ist in Wasser unlöslich, mag aber trocken oder naß angewandt werden. Im ersteren Falle empfiehlt sich eine Vermischung von irgend einem feinen Pulver. Gyps, Kalk, gesiebte Holzasche, staubfeine Erde — alle diese Stoffe sind zu dem Zweck geeignet; doch werden Gyps und Kalk in der Regel vorgezogen. Das Verhältniß des Giftes zu der Mischung wird sehr verschieden genommen; ein Theil Gift mit 50 sogar 100 Theilen anderer Stoffe gemischt, erweist sich als wirksam, sofern die Mischung nur gründlich geschieht. Für die Besprengung von Frucht- oder Schattenbäumen hat sich die Mischung von 1 Pfund dieses Giftes mit 150 Gallonen Wasser bewährt, die während der Vertheilung fortwährend aufgerührt werden muß, da „Paris green" seiner Schwere wegen leicht auf den Boden des Gefäßes niedersinkt — viel leichter als „London purple", welches zugleich billiger ist.

„London purple" ist ein Nebenproduct bei der Bereitung von Anilinfarben und enthält beinahe denselben Antheil Arsenik wie „Paris green", ist aber billiger wie dieses; im Kleinhandel wird es für ungefähr 15 Cents das Pfund verkauft. Die feinere Pulverung dieses Giftes bewirkt, daß es sich im Wasser nicht so leicht auf den Boden setzt. Die Anwendung mag in derselben Weise — trocken oder im Wasser — und bei denselben Mengen-Verhältnissen geschehen, wie sie vorhin angegeben wurden.

Weißer Arsenik wird zur Bekämpfung der Insecten zuweilen empfohlen, doch glücklicher Weise wenig gebraucht. Bei der Hantirung ist dieses Gift einestheils viel gefährlicher als die eben genannten hochgefärbten Gifte und anderntheils wirkt es auch schädlich (verbrennend) auf das Blätterwerk.

Folgende Stoffe sind für die Insecten tödtlich durch äußerliche Berührung: „Hellebore", ein Pulver, welches aus den Wurzeln einer Pflanze, weiße Hellebore genannt, bereitet wird; es ist ein Pflanzengift, aber weniger gefährlich wie die mineralisch-arsenischen Gifte und ist tödtlich für die Insecten, wenn sie es mit der Nahrung aufnehmen oder äußerlich damit in Berührung kommen. Die Anwendung kann als trockenes Pulver oder im Wasser, eine Unze zu drei Gallonen, stattfinden. Im Kleinhandel kostet das Pfund ungefähr 25 Cts. und es ist besonders geeignet, um die eingeschleppte Raupe der Johannisbeersträucher zu vertilgen.

„Pyrethrum" hat sich in neuerer Zeit als äußerst erfolgreich bei der Vertilgung von allerhand Insecten bewährt. Dieses Pulver wird aus den trockenen Blüthen einer zur Familie der Camillen gehörigen Pflanze hergestellt, welche früher fast ausschließlich in Persien und Dalmatien gebaut wurde. Drei Sorten davon sind im Handel bekannt als persisches, dalmatisches und buhachisches Insectenpulver. Letzteres wird in Californien gebaut, woselbst ein Dalmatier die Pflanze einführte und ihr merkwürdiger Weise den Namen Buhach gab. Das von dort stammende Pulver soll das beste sein. Nicht allein die erfolgreiche Anwendung empfiehlt es, sondern auch der Umstand, daß es vollkommen unschuldiger Natur, und nur den Insecten verderblich ist. Die größte Schwierigkeit, die sich dem Gebrauch des Pyrethrum entgegenstellt, besteht darin, daß es nicht immer frisch erhalten werden kann. Ist es nämlich der Luft ausgesetzt, so verflüchtigen sich diejenigen Bestandtheile, die es so leistungsfähig machen als Insecten-Vertilger und das Pulver ist werthlos, weshalb die Verkäufer genöthigt sind, in jedem Jahre einen frischen Vorrath anzuschaffen und denselben in luftdichten Behältern aufzubewahren. Pyrethrum wird meistens als trockenes Pulver oder in Wasser (eine Unze auf drei Gallonen) gebraucht, mag jedoch auch als Abkochung, zur Räucherung u. s. w. zur Verwendung kommen. Als trockenes Pulver angewandt ist es vortheilhaft, 6 bis 8 Theile Mehl beizumischen. Fliegen, Mücken, Wanzen, Raupen, Käfer, Geflügelmilben, Thierläusen, Ameisen u. s. w. bringt dies Pulver vermittelst eines kleinen Blasebalgs angestäubt, sicheres Verderben.

Petroleummischung wird gemacht, indem man ein halbes Pfund harter Seife in einer Gallone kochenden Wassers auflöst, die doppelte Menge Petroleum zusetzt und diese Mischung mittelst einer Druckpumpe mit engem Auslauf durcheinander peitscht, bis sie eine rahmartige Beschaffenheit annimmt; erkaltet bildet sie einen dicken Brei. Die Seifen-Auflösung sollte heiß sein, wenn Petroleum zugesetzt wird, natürlich darf dies nicht in der Nähe des Feuers geschehen. Bei Anwendung dieser Mischung muß dieselbe mit 9 Theilen kalten Wassers verdünnt werden. Vielerlei Insecten, wie Chinchbugs, Kohlraupen und weiße Maden können damit vertilgt werden; die Mischung ist eben so wirksam wie billig. Auch für sich allein beweist sich Petroleum nützlich zur Vertilgung allerhand Ungeziefers an den Hausthieren, namentlich am Geflügel.

Carbolsäure, besonders im rohen Zustande, ist in mancher Beziehung werthvoll für die Insecten-Vertilgung. Ein ausgezeichnetes Mittel zum Bestreichen der Bäume, um die Beschädigungen der verschiedenen Apfelbaumbohrer abzuhalten, wird hergestellt, indem man ein Quart weiche Seife oder ein Pfund harte Seife in zwei Gallonen kochend heißen Wassers auflöst und dann ein Pint rohe Carbolsäure hinzufügt. In manchen Fällen wird auch Seife, welche Carbolsäure enthält, verwendet, um Hausthiere von Insecten zu befreien.

Tabak wird vielfach benutzt, um Ungeziefer an Hausthieren und Insecten in Gewächshäusern zu vertilgen. Er mag als Abkochung, als Räucherung und trocken angewandt werden. Die Stengelabfälle der Cigarren-Fabriken können gemeiniglich billig gekauft werden, und sind, wenn frisch, gut geeignet den genannten Zweck zu erfüllen.

Kalk und Gyps sind zu empfehlen, um die Verwüstungen gewisser Insecten zu verhüten. Mit Gyps mag man Melonen und andere Rankengewächse bestäuben, um die Erdflöhe abzuhalten, und frisch zerfallener Kalk mag zum Bestäuben oder zum Besprengen (ein Peck zu 50 Gallonen Wasser) der Weinstöcke und Pfirsichbäume benutzt werden zur Vertilgung des Rosenkäfers.

Die hier angeführten Mittel haben sich durch das ganze Land auf Versuchsfeldern und Farmen, in Gärten und Obsthöfen bewährt; durch das Ackerbauamt wurden sie gesammelt und zum allgemeinen Besten veröffentlicht. Schließlich möge die Aufmerkamkeit der Farmer noch auf die sehr wesentliche, leider häufig unterschätzte Hilfe gelenkt werden, die uns geleistet wird namentlich durch eine große Anzahl Vögel, ferner durch den Maulwurf, die Spitz- und Fledermaus, durch Frösche, Kröten, Eidechsen und Schlangen, durch verschiedene Käfer, wie Laufkäfer, Marien- oder Sonnenkäfer, sowie durch eine Anzahl Fliegen und Wespen.

Früchte die beste Medicin.

Es ist erstaunlich, welch großen Arzeneischatz die reifen Früchte bergen. Die häufige Beobachtung der guten Wirkung derselben hat wohl zu der landläufigen Redensart geführt, daß das Obst sehr gesund sei. Die Weintrauben, besonders die blauen, sind überaus nahrhaft und sehr blutreinigend. Ihnen folgen im medicinischen Werth die Pfirsiche, die jedoch nicht überreif sein dürfen und früh morgens, ganz nüchtern, am gesundesten sind. Eine täglich nüchtern gegessene Apfelsine (Orange) ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung und heilt bei längerem Gebrauche fast gründlich. Gekochte Aepfel sind jüngeren Kindern geradezu unentbehrlich und machen es den Müttern und Pflegerinnen möglich, ohne unangenehme Pulver und Mischungen auszukommen. Der Saft der Tomaten ist ausgezeichnet bei Leber- und Darmbeschwerden, und der Saft der Wassermelone ist bei Fieber und Nierenleiden geradezu unschätzbar. Er kann in beliebiger Menge genossen werden und sollte nur bei Neigung zu Magen- und Darmbeschwerden gemieden werden, wo man ja überhaupt jedes Obst sehr mäßig genießen soll. Der Saft einer Citrone in einer Tasse heißen Kaffees ist ein vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerzen, und wie gut sind alle Fruchtsäfte als Beigabe zum Wasser in der Krankenstube! Ein Saft aus Brombeeren, mit Zucker eingekocht, ist ein vorzügliches Beruhigungsmittel beim Husten, ebenso eine Marmelade aus schwarzen Johannisbeeren, mit Zucker eingekocht, mit heißem Wasser angerührt und abends vor dem Schlafengehen getrunken. Bei Skropheln ist ein aus Schlehen (wilden Pflaumen) gekochter und statt des Wassers kalt getrunkener Thee äußerst heilsam, und die auf der Haut zerdrückten und angetrockneten frischen Erdbeeren sind vorzüglich bei Frostbeulen.

Die Natur bietet uns somit unerschöpfliche Reichthümer von angenehmen Heilmitteln, deren Wirkung man nur etwas zu beachten nöthig hat, um sie erfolgreich anzuwenden.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
☞ Schickt keine Checks. ☜

24. Juni 1891.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Adreßveränderung.

H. Rogalsky hat seinen Wohnort von Galva nach Turon, Reno Co., Kansas, verlegt.

Erkundigung — Auskunft.

(?) Es wird gebeten um die Adressen von Peter, Isaak, Thomas und Abraham Koopen und David Fast. Die Genannten sind alle Verwandte des David Koop, Blumenort Sagradoffa. Peter und Isaak Koop sind seine Brüder. Letzterer, der von Altona, Sagradoffa, nach der Krim und von dort nach Amerika übergesiedelt ist, weiß wohl, wo David Koop, dessen Gattin eine geb. Katharina Fast ist, wohnt, hat ihm aber noch nicht geschrieben.

Franz Fast, Mt. Lake, Minn.

Morden, Manitoba, 15. Juni. Es sind bald zwei Jahre verflossen, daß ich an meine Freunde Jacob und Julius Löwen in Burwalde, Rußl., vier Briefe gesandt, ohne bisher Antwort zu erhalten, weshalb ich jetzt meine Zuflucht zur „Rundschau" nehme und um ein Lebenszeichen von den Genannten bitte. Aus meinem Geburtsorte Burwalde ist nur selten etwas in der „Rundschau" zu lesen. Grüße alle Freunde dortselbst und bitte sie um Nachricht. Dem l. Freunde Daniel Janzen in Boratow sei gedankt für die vielen Neuigkeiten von Freunden und Bekannten. Ich würde es gerne sehen, wenn noch mehr von meinen Freunden nach Manitoba kämen, da es hier für Unbemittelte ziemlich gut ist. Wer sein Brod verdienen muß, der findet hier leicht sein Fortkommen, besonders wer arbeitsfähige Kinder hat. Die Arbeitskräfte sind hier knapp und theuer, daher ist es schlimm, wenn man hier in der Arbeitszeit krank wird, wie es meinem Schwiegersohn Jacob Peters ergangen ist, der sich in der Saatzeit beim Häckselschneiden zwei Finger zerschnitten hat und jetzt gezwungen ist mit einer Hand zu arbeiten. Einen Gruß an Johann Behr, Alexanderthal, Fürstenland, dessen Schwester Katharina meine Gattin ist. Muß noch berichten, daß mein Schwager Jacob Neubur, der von Eichenfeld, Gesiken, nach Manitoba ausgewandert ist, nach schweren Leiden in die Ewigkeit abgerufen worden ist. Er begab sich nach St. Paul, Minn., in's Spital um sich ein Geschwür operiren zu lassen, doch konnten die Aerzte die bereits begonnene Operation wegen der damit verknüpften Lebensgefahr für den Kranken nicht vollenden. Zwei Tage nach der Operation ist er gestorben. Der Leichnam wurde per Bahn nach Hause geschickt, woselbst er den 27. Mai beerdigt wurde. Der Verstorbene hinterläßt eine betrübte Wittwe und fünf Kinder. Johann Neufeld.

— In La Fayette, Ind., befindet sich ein Institut, welches besonders zum Wohle der Farmer von Indiana gegründet worden ist. Es ist die Farmer-Hochschule der Purdue-Universität. Dortselbst befinden sich ausgedehnte Stallungen, Versuchsfelder und Laboratorien, wo Versuche zum Nutzen der Farmer gemacht werden. Thiere werden mit verschiedenerlei Futter und unter ungleichen Verhältnissen gefüttert. Feldfrüchte, Obst und Gemüse werden auf verschiedene Weise gezogen und mit verschiedenerlei Dünger gedüngt. Krankheiten der Thiere und Pflanzen beobachtet und Mittel zur Vorbeugung oder Heilung gesucht. Wenigstens vier Mal im Jahre werden Bücher herausgegeben, welche werthvolle Aufschlüsse über diese landwirthschaftlichen Zweige enthalten und auf Ansuchen an Jedermann umsonst gesandt werden. Farmer und Diejenigen, welche sich für die Landwirthschaft interessiren und ihren Namen und Adresse an die Versuchsstation einsenden, erhalten in Zukunft alle von ihr herausgegebenen Schriften. Sie kosten nichts. Man adressire:

Agricultural Experiment Station,
LaFayette, Ind.

Erfrischende Getränke.

In der englischen medicinischen Zeitschrift "The Lancet" wird über Durststillung in der Hitze gesagt: Viele Menschen glauben dies dadurch zu erreichen, daß sie massenhaft viel kaltes Wasser trinken; dieses reizt aber nur die Schweißdrüsen zur vermehrten Thätigkeit, wir schwitzen also stärker und das Durstgefühl stellt sich bald wieder ein. Völlig unklug ist es, sich zu diesem Zwecke der alcoholhaltigen Reizmittel, wie Wein, Bier, u. s. w. zu bedienen. Für eine Zeit lang lindern sie immerhin den Durst, indem sie auf die Speicheldrüsen einen kräftigen Reiz ausüben; bald aber führen sie eine Erschlaffung der kleinsten Blutgefäßchen herbei und vermehren die Herzthätigkeit, weshalb ihrem Genuße bald Erschlaffung folgt. Dagegen ist während der heißen Jahreszeit der kühlende Einfluß der Säuren wohl zu beachten. Der Geschmack mag entscheiden, ob man diese oder jene Säure wählt. Eine schwache Lösung von Citronen- oder Weinsteinsäure, eine unversüßte Limonade, wird erfahrungsgemäß viele Personen erfrischen. Wer den Aepfelwein verträgt, mag ihn, zur Hälfte mit abgekochtem Wasser versetzt, zur Stillung seines Durstes versuchen; er beachte, daß der rohe (ungesüßte) Aepfelwein viel schmackhafter ist. Der kalte Thee hat auch seine Anhänger. Man vergesse nicht, das Wasser, so lange es noch heiß ist, vom Thee abzugießen und lasse es ja nicht in Berührung mit den Theeblättern auskühlen, weil sich bei dieser Behandlung die herben Bestandtheile besser lösen, der Thee selbst sein Aroma verliert und sogar die Verdauung eher stört. Der Thee hat aber auch seine Nachtheile und zu diesen zählen wir in erster Linie den Umstand, daß er, wenn später abends eingenommen, Vielen den Schlaf raubt. Was das Eis anbelangt, so beobachte man, daß das Gefühl von erfrischender Kühle, welches der vermehrten Einnahme desselben folgt, sehr rasch einer gegentheiligen Wirkung Platz macht. Wir empfehlen also, sich eine gute Limonade zu bereiten. Zucker sollte man gar nicht hinzusetzen, da er bei seiner Verwandlung im Körper Hitze entwickelt.

Beurtheilung des Gesundheits-Zustandes der Hausthiere.

Zur Erkennung des Gesundheitszustandes unserer Hausthiere ist fleißige Beobachtung die Hauptsache. Man muß sie sowohl im Stalle, beim Fressen, auf der Weide, im Dienst wie in der Ruhe beobachten.

Man betrachte zunächst die Haut, welche weich und rein von Schuppen und Schilfern sein soll und bei weißer Haut von blaßrother Färbung. Spröde, trockene, schilferige Haut zeigt stets auf eine Gesundheitsstörung und krankhafte Zustände hin, als: Räude, Flechten, Beulen, Knoten u. s. w. Im gesunden Zustande ist die Haut mit feinem Staube bedeckt, der durch das Striegeln leicht entfernt werden kann. Das Haar zeigt bei gesunden Thieren ein glänzendes Ansehen, liegt glatt am Leibe und wird zur richtigen Zeit gewechselt; gesträubtes und struppiges Haar über den ganzen Körper ist stets ein Zeichen schlechter Ernährung und fehlerhafter Hautthätigkeit, zeitweises Sträuben der Haare ist dagegen ein Zeichen fieberhaften Zustandes. Die Wolle muß weich und sanft anzufühlen sein und fest sitzen. Die Körpertemperatur soll gleichmäßig vertheilt sein, nur Ohren, Füße und Hörner sind gewöhnlich etwas kälter. Das Flotzmaul beim Rinde muß gleichmäßig befeuchtet, ebenfalls etwas kälter und nicht trocken sein. Die sichtbaren Schleimhäute (Nasenschleimhaut, Maulschleimhaut und Bindehaut des Auges) sollen eine rosenrothe Farbe zeigen; höher geröthete Schleimhäute und mit dunkelrothen Blutgefäßen zeigen Entzündungszustände an; blasse Schleimhäute deuten auf allgemeine Schwäche, Blutmangel, Blutwässerigkeit, Fäule; und eine gelbe Färbung dieser Häute läßt mit Sicherheit auf Erkrankung der Leber schließen, während endlich eine bleifarbene, bläuliche Färbung auf Uebergang in Brand und bald eintretenden Tod hinweist. Beim gesunden Thiere sollen die Augen klar und rein sein; feuriger Blick weist auf innere Entzündungen, stierer Blick auf Gehirn- oder Rückenmarksleiden hin. Das Maul des Pferdes soll unter dem Zaume schäumenden Schleim und Speichel absondern.

Reger Appetit, der sich durch lebhaftes Verlangen nach dem Futter ausspricht, ist eine Hauptbedingung des Gesundheitszustandes. Gelüste nach ungewöhnlichen, unverdaulichen Stoffen (Erdefressen, Wände belecken u. s. w.) weisen auf krankhafte Zustände der Verdauungsorgane hin. Dasselbe gilt, wenn Thiere Stroh, Streu u. s. w. dem Heu und Hafer vorziehen. Bei Wiederkäuern muß das Wiederkauen munter, lebhaft und mit einem gewissen Wohlbehagen stattfinden und sich bald nach der Sättigung einstellen. Pferde, welche während des Fressens öfters aussetzen und dabei einen Wisch Heu im Maule behalten, sind des Kollers verdächtig. Bei Hals- und Schlundkopfleiden fließt das Getränk wieder zu den Nasenhöhlen hinaus. Wenn Thiere das Futter mit Begierde aufnehmen, aber während des Kauens wieder aus dem Maule fallen lassen, so ist irgend ein Hinderniß im Maule oder Halse vorhanden, z. B. Verletzung der Zunge, Verletzung der Backen durch Zahnspitzen, oder selbst ein fremder Körper, der sich irgendwo festgesetzt hat. Der Mist soll regelmäßig entleert werden, frei von saurem, fauligem Geruch, sowie frei von Blut sein und keine unversehrten Haferkörner u. s. w. zeigen. Trockener, klein und fest geballter Mist verkündigt Trägheit in der Darmthätigkeit. Zu ofte Entleerung des Mistes, sowie häufig abgehende Winde zeigen ebenfalls eine Verstimmung der Verdaungsorgane an. Bei Absonderungen eines sehr hell gefärbten, fast weißlichen Mistes können wir Störungen in der Gallenabsonderung, mithin Krankheiten der Leber vermuthen. Auch die Beschaffenheit des Harnes ist zu beachten; der Pferdeharn ist gewöhnlich im gesunden Zustande trübe und blaßgelb, der Rindsharn aber klar und blaßgelb. In entzündlichen Krankheiten wird der Harn röthlich-feurig, in Schwächezuständen trüb und dick, bei Leberleiden geblich gefärbt.

Von großer Wichtigkeit bei der Beurtheilung des Gesundheitszustandes ist ferner die Art und Weise des Athmens, welches langsam und ruhig, still und ohne alle Anstrengungen geschehen soll. Das Pferd athmet im gesunden Zustand 8 bis 10 Mal in der Minute, Rinder 12 bis 15 Mal, Schafe 13 bis 20 Mal, Hunde 14 bis 20 Mal, Schweine 15 bis 20 Mal in der Minute. Bei rascher Bewegung tritt eine Beschleunigung des Athmens ein, ebenso im Sommer bei starker Hitze. Gesunde Pferde, 5 bis 10 Minuten in mäßig starkem Trabe geritten, athmen 25 bis 35 Mal in der Minute, dämpfige Pferde dann 50 bis 70 Mal in der Minute und während bei gesunden Pferden das Athmen sich in der Zeit von 2 bis 5 Minuten wieder vollständig beruhigt, dauert dies bei dämpfigen Pferden in der Regel 10 bis 15 Minuten. Die ausgeathmete Luft soll mäßig warm sein, ist sie wärmer als gewöhnlich, so deutet das auf entzündliche Zustände, ist sie aber kalt, auf geringe Lebensthätigkeit und auf nahenden Tod. Mit Husten begleitetes Athmen deutet auf ein Kranksein der Lunge und Luftröhre hin. Bei gesunden Pferden erscheint der durch Druck mit der Hand am Kehlkopf künstlich erzeugte Husten frei, kräftig und laut.

Eine ganz besondere Untersuchung nimmt noch der Herzschlag und der Puls in Anspruch. Ersterer darf bei den größeren Hausthieren nur auf der linken Seite und auch hier nur kaum fühlbar sein; rechts wird er nur in krankhaften Zuständen gefühlt. Die Zahl der Pulse, welche man in einer bestimmten Zeit zählt, ist verschieden nach der Thiergattung, nach dem Alter, dem Temperament und Geschlecht. Beim gesunden Pferde zählt man 36 bis 40 Pulse in der Minute (bei Hengsten weniger als bei Stuten), bei Ochsen und Kühen 45 bis 55, bei Schafen und Ziegen 70 bis 80 und bei Hunden 70 bis 120 in der Minute. Durch Aufregung, Bewegung und fieberhafte Krankheiten wird der Puls beschleunigt.

Schließlich ist noch das Benehmen der Thiere zu beobachten. Gesunde Thiere tragen Hals, Kopf und Ohren aufrecht, sind munter und lebhaft, gehen gern an die Arbeit, fressen alsbald nach Rückkehr von der Arbeit und legen sich des Nachts nieder. Viele sehen es als ein Zeichen der Gesundheit an, wenn Pferde von der Arbeit in den Stall zurückgekehrt, sich alsbald schütteln oder sich wälzen und stallen. Als krank gilt das Pferd, das Kopf und Ohren hängen läßt, im Stalle in sich selbst versunken dasteht, verdrossen an die Arbeit geht, nach der Arbeit nicht gleich frißt und des Nachts sich nicht legt.

Allerlei.

— Die Todesfälle in London betragen 2000 wöchentlich; die Geburten 2700.

— Der Millionär Vanderbilt hat auf seinem Landsitz ein Hühnerhaus bauen lassen, welches $15,000 kostet.

— Im canadischen Parlament sind eine Menge Petitionen um Erlaß eines Prohibitionsgesetzes eingelaufen.

— George E. Olmstead, ein 13jähriger Junge in Brockwayville, Pa., hat für ein Patent auf eine Feuerrettungsleiter $40,000 bekommen, die er verwenden will, um sich eine gute Erziehung angedeihen zu lassen.

— Der Agent einer jüdischen Einwanderungsgesellschaft kaufte in Caldwell Co., Nord-Carolina, 80,000 Acres Land, auf welchem sich 1000 aus Rußland vertriebene jüdische Familien ansiedeln und Landwirthschaft betreiben wollen.

— In Terrebone Parish, Louisiana, steht eine Apfelsinenbaum, dessen Stamm einen Umfang von 15 Fuß hat und dessen Höhe 50 Fuß beträgt. Er bringt in jedem Jahre durchschnittlich 10,000 Orangen.

— Die älteste Münze der Welt ist im Besitze von Hermann Gottschalk in New York — eine Broncemünze mit Goldinschrift aus der Zeit König Salomon's. Herr Gottschalk hat die Münze im Jahre 1878 als Legat eines rumänischen Rabbi erhalten.

— In dem alten Kirchenbuch einer Kirche in Connecticut findet sich vom Jahre 1702 folgende Notiz: „Weil sie durch Schwatzen ruhestörenden Lärm in der Kirche gemacht hat, wird die Jungfrau Anna Bolton drei Sonntage im Armensünderstuhl sitzen und drei Schillinge Buße zahlen."

— Ein methodistischer Prediger mit Namen John F. Ray ist wegen eines in einem Hotel zu Orrville, Ohio, verübten Einbruchs in Columbus zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Er hat eine Frau und sechs Kinder und gedenkt, nachdem er seine Strafe abgebüßt, auch fernerhin „Seelsorger" zu bleiben.

— Die „N. Y. World" sagt, es leben über 150,000 Menschen in New York, die, wenn sie sich schlafen legen, weder wissen, wo sie morgens Frühstück bekommen, noch wo und ob sie in der nächsten Nacht schlafen gehen können. Außerdem aber seien mehr als hundert Personen ebendaselbst, welche unter Eid nicht angeben können, wie viele Millionen Werth von Eigenthum sie besitzen.

— Der Besuch Europas von Amerikanern ist gegenwärtig so stark, wie nie zuvor. Es sind letzthin in einer Woche auf den Dampfern des Norddeutschen Lloyd fast 700 erste Cajütenpassagiere angelangt. Ueber Hamburg, Liverpool und Havre sind in der nämlichen Woche nur auf Schnelldampfern beinahe 2400 erste Cajütenpassagiere gelandet, so daß eine einzige Woche 3000 Amerikaner nach Europa brachte, die den wohlhabenden Classen angehören und große Summen Geldes auszugeben gewohnt sind.

— Zum einstweiligen Nachfolger des verstorbenen canadischen Ministerpräsidenten McDonald wurde John Abbott ernannt. Abbott steht im siebzigsten Lebensjahre, ist aber noch äußerst rüstig. Er wurde in Unter-Canada geboren als Sohn eines Geistlichen der bischöflichen Hochkirche und ist von Beruf Advocat. Er besitzt eine ansprechende und überzeugende Beredsamkeit. Ob es ihm gelingen wird, die canadische Tory-Partei, welche bei der letzten Parlamentswahl mit knapper Noth einer Niederlage entging, zusammenzuhalten, wird man bald sehen.

— Der vielgeschmähte amerikanische Spucknapf wird jetzt in den öffentlichen Schulen von Berlin zu Ehren kommen. Auf Grund des vom Polizeipräsidium veröffentlichten Gutachtens der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen, betreffend Maßregeln gegen Verbreitung der Tuberculose, hat nämlich die städtische Schuldeputation von Berlin beschlossen, für die Räume der ihrer Aufsicht unterstellten Schulen emaillirte, mit Trichterdeckeln versehene Blechspucknäpfe, welche mit Wasser zu füllen sind, anzuschaffen. Dieselben sollen nicht blos in den einzelnen Classenräumen, sondern auch in der Turnhalle und Aula, im Amts- und Conferenzzimmer, sowie auf den Gängen und Treppenabsätzen jeder Schule aufgestellt werden.

— Aus Pittsburg wird berichtet: Der katholische Priester Mollinger, der im Rufe steht, eine ganze Menge wunderbare Heilungen bewirkt zu haben, wird, wie es heißt, demnächst nach Rom abreisen, wohin ihn der zur Zeit leidende Papst beschieden hat. Es ist bekannt, daß bisher nicht weniger als 2500 Leidende aus allen Theilen des Landes zu Pater Mollinger gewallfahrtet sind; vielen davon, die für unheilbar galten, soll geholfen worden sein. Gestern sind hier wieder 200 Krüppel, Blinde und andere Leidende angekommen, welche hoffen, durch die „Glaubenscur" des Pater Mollinger geheilt werden zu können. Am St. Antonius-Tage, waren mindestens 15tausend Personen, die an die wunderbare Heilkraft des Paters glauben, hier versammelt.

— Durch die Zeitungen unseres Landes macht jetzt nachstehende Notiz die Runde: „Eine seltsame Theorie hat kürzlich ein Professor der Medicin in einer westlichen Universität aufgestellt. Er behauptet, daß noch niemals ein Mitglied des jüdischen Stammes am Krebs erkrankt sei, und daß dies der Enthaltung des Genusses von Schweinefleisch zugeschrieben werden müsse." Diese Theorie ist weder seltsam, noch neu. Der Genuß des tadellosesten Schweinefleisches verdirbt das Blut und schlechtes Blut kann zum Krebs und vielen anderen Krankheiten führen. Aus diesem Grunde wurde ja den Juden das darauf bezügliche Gebot gegeben. Da aber viele Juden Schweinefleisch essen, so wird des Professors Behauptung, daß ein Glied des jüdischen Stammes nie am Krebs erkranke, wohl nicht ganz richtig sein.

— Mit künstlicher Bewässerung soll in diesem Sommer im westlichen Kansas ein umfassender Versuch gemacht werden. Die reichlichen Regenfälle in diesem Frühjahr haben die Begeisterung für das Unternehmen nicht im Mindesten abgekühlt. In sämmtlichen Counties haben sich Bewässerungs-Gesellschaften gebildet, welche bereits rüstig an der Arbeit sind. Das größte Graben-System wird wahrscheinlich in dem County Cheyenne, in der äußersten Nordwest-Ecke des Staates, angelegt werden, zu dessen Kosten die Burlington & Missouri-Eisenbahngesellschaft $100,000 beitragen wird. Unter dem Namen „South Fork Irrigation & Improvement Company" hat sich nämlich eine Gesellschaft mit einem eingezahlten Capital von $100,000 gebildet. Die Gesellschaft hat ein ganzes Heer Arbeiter und Gespanne in Thätigkeit und es werden im County 120 Meilen Gräben, außer ihren Seitenzweigen, angelegt werden. Man erwartet, daß dieses Bewässerungs-System über 100,000 Acres Land berieseln wird. Auch werden Wasserbecken zur Ansammlung und Aufbewahrung von überschüssigem Wasser für Zeiten außergewöhnlicher Trockenheit zu einem Kostenpreise von $55,000 eingerichtet werden.

— Ein aufregender Vorfall trug sich neulich auf dem Charlottenburger Bahnhofe zu. Als ein Zug mit russischen Flüchtlingen dort einlief geleitete diese das Unterstützungs-Committee in die für den vorläufigen Aufenthalt bestimmten Räume, deren Gitterthüren, wie gewöhnlich, hinter den Eintretenden abgeschlossen wurden. Eine aus Mann, Frau und vier Kindern bestehende Familie schien bezüglich des allerdings sehr düstern Raumes den Eindruck empfangen zu haben, daß man sie einem Gefängniß überantworten wolle. Und als nun gar zwei Damen sich zweier ihrer Kinder bemächtigten, um sie zu waschen und mit neuen Kleidern zu versehen, da hatte die unglückliche Mutter wohl den Gedanken gefaßt, daß man sie von ihren Sprößlingen trennen wolle. Leise sprach sie mit ihrem Mann, drückte die ihr gebliebenen beiden Kinder fest an sich und gewann durch eine auf ihr Klopfen von außen geöffnete Thür den Bahnsteig. Hier blickte sie einige Male scheu um sich und warf sich dann mit den Ihrigen auf die Schienen, um sich überfahren zu lassen. Nur mit der äußersten Anstrengung vermochten fünf hinzugeeilte Bahnbeamte und einige Committeemitglieder die vier Personen vom Geleise zurückzureißen und einer blutigen Catastrophe vorzubeugen. Als der Mutter später die sauber eingekleideten Kinder wieder zugeführt wurden, merkte sie erst ihren Irrthum, ihre Trostlosigkeit schwand, und Freudenthränen traten ihr in die Augen.

Außerordentlicher Kindersegen.

Vor Kurzem meldeten wir, daß die Norwegerin Christine Anderson in Lansing, Mich., im Alter von 49 Jahren bereits 23 Kinder geboren habe. Diese ungewöhnliche Fruchtbarkeit wird von einer jungen Südländerin noch bedeutend übertroffen, wenn nämlich folgender, dem New York „Commercial Advertiser" zugeschriebener Bericht wahr ist.

Hr. A. M. Thomas, der gerade über der Georgiaer Staatsgrenze, in Gadsden County, Fla., wohnt, ist 35 Jahre alt und Vater von 32 [illegible] am Leben sind. [illegible] Mutter all dieser Kinder, ist drei [illegible] jünger als ihr Gemahl, hat also gerade so viele Kinder geboren als sie Jahre zählt. Das Paar wurde vor fünfzehn Jahren verheirathet. Schon nach zwanzig Monaten war es im Besitze von vier muntern Sprößlingen. Ihre Familie hat sich seither mit fast ausnahmsloser Regelmäßigkeit vermehrt, indem sich zuweilen Zwillinge oder gar Drillinge einstellten, bis die Gesammtzahl der Kinder auf 32 angewachsen ist.

Hr. und Frau Thomas sind ein fleißiges, zufriedenes und glückliches Paar und ihre 32 Sprößlinge bilden eine hübsche und interessante Kinderschaar.

Gemeinnütziges.

—Der Rahm bildet ein bewunderswerthes Nahrungsmittel für kranke, schwache und alte Leute, besser als Butter, da der Rahm noch viel mehr flüchtige Oele enthält. Personen, welche Neigung zur Auszehrung haben, bejahrt sind und an kalten Füßen leiden oder schlecht verdauen, bekommt der Genuß von Rahm besonders gut.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 16. Juni. In Folge ungünstiger Witterung in den Ackerbau treibenden Gegenden, besonders am Unterharz und in Tyrol, wo kürzlich Schnee gefallen ist, bleiben die Getreidepreise hoch.

Oesterreich-Ungarn. — Troppau, 17. Juni. Ein taubstummer Mensch, der am 28. Mai im Dorfe Hrabin wegen Landstreicherei verhaftet und in eine Zelle eingesperrt worden war, ist auf grauenhafte Weise umgekommen. Die Polizei vergaß den Gefangenen vollständig und kam nicht wieder zu der Zelle vom Tage der Verhaftung an bis gestern. Als man die Zelle betrat, ergab sich, daß der Mann Hungers gestorben war. Die Leiche war von Ratten halb aufgefressen.

Wien, 18. Juni. Ein künstlich angelegter, 1000 Fuß langer, 350 Fuß breiter und 80 Fuß tiefer See in Tyrol durchbrach heute mit furchtbarem Getöse die Dämme und überfluthete das Thal. Da die Bewohner das Unglück vorausgesehen und demgemäß Vorsichtsmaßregeln getroffen haben, so glaubt man nicht, daß Menschenleben dabei verloren gegangen sind. Natürlich wurde viel Eigenthum zerstört.

Großbritannien. — London, 16. Juni. Die Volkszählung in England und Wales weist eine Bevölkerung von 29,000,000 nach. Das ist eine Zunahme von 3,000,000 in den letzten zehn Jahren.

Italien. — Rom, 14. Juni. Im Bezirk Verona dauern die heftigen Erdstöße fort und bedrohen die Ortschaften mit vollständiger Vernichtung.

Rußland. — St. Petersburg, 14. Juni. Eine Barke, die 500 Sträflinge nach Sibirien bringen sollte, ist heute in der Wolga bei Nijaul-Nowgorod gesunken und viele der Sträflinge ertranken.

London, 15. Juni. Depeschen aus Odessa melden, daß viele Baptisten und Stundisten aus dem Kaukasus verbannt und ihrer Kinder beraubt worden sind. Die Letzteren sollen in dem orthodoxen Glauben erzogen werden. Aehnliche Gewaltthaten sollen in anderen Landestheilen begangen worden sein.

Batum, 15. Juni. Gestern Abend begegnete ein mit fünf russischen Soldaten bemanntes Boot einem Piratenboot, in welchem sich zwölf Personen befanden, der Officier befahl den Piraten anzuhalten, worauf diese mit Gewehrschüssen antworteten. Vier Soldaten wurden sofort getödtet, und bei einem weiteren Versuche, die Piraten zu verfolgen, wurden noch zwei Soldaten erschossen. Schließlich wurde ein russisches Kanonenboot zur Verfolgung der Piraten abgesandt.

Egypten. — Kairo, 15. Juni. Der Nil ist im schnellen Steigen begriffen. Das Hochwasser kommt dieses Jahr außergewöhnlich früh.

China. — London, 16. Juni. In Folge der Vorstellungen der diplomatischen Vertreter auswärtiger Mächte in Peking hat der Kaiser von China den Behörden befohlen, alle Ausländer zu beschützen und die Eingeborenen, die sich an den jüngst verübten Greuelthaten betheiligten, streng zu bestrafen.

Indien. — Calcutta, 19. Juni. Gestern wurden in der Provinz Bengalen sechzig Erdstöße beobachtet. Viele Gebäude sind eingestürzt.

Schweiz. — Basel, 20. Juni. Nachfragen nach den begleitenden Umständen des schrecklichen Mönchensteiner Eisenbahnunglückes haben ergeben, daß der Baseler Stationsvorsteher, als er die Menge der Ausflügler und anderen Reisenden, die weiter als bis Mönchenstein wollten, sah, Vorkehrungen traf, einen Sonderzug für die Bequemlichkeit der letzteren abgehen zu lassen. Dieser Sonderzug ging eine Viertelstunde früher ab, als der Unglückszug. Er kam wohlbehalten über die Brücke. Durch die Handlungsweise des Stationsvorstehers wurden etwa 150 Menschenleben gerettet, unter denen sich auch etwa ein Dutzend Amerikaner befanden.

— Wie man Geld verdienen kann. — Werther Herr: Mr. Sargent's Erfahrung im Plattiren ist mir zu Ohren gekommen, weshalb ich mich versucht fühle über meinen Erfolg zu schreiben. Ich ließ mir von H. C Delno & Co. in Columbus, Ohio, einen Plattirer um $5.00 kommen. Seitdem werden mir mehr Tischgeräthe und andere Sachen übergeben als ich plattiren kann. Ich verdiente die erste Woche $27.00 und in drei Wochen $97.00. Jedermann kann plattiren und damit das ganze Jahr hindurch Geld verdienen, wo immer er auch ist. Man kann sich von der oben genannten Firma Circulare schicken lassen. Wilhelm Gray.

Neueste Nachrichten

Inland.

Burlington, Ja., 15. Juni. Der Thermometer ist heute im Schatten auf 95 Grad gestiegen.

Boston, 15. Juni. Aus ganz Neuengland wurde heute ein hoher Thermometerstand berichtet. In Maine wurden 82 bis 90 Grad verzeichnet, in New Hampshire unter 38 Ortschaften nur in einer weniger als 90, in Massachusetts bis zu 92 Grad und in Providence in Rhode Island gar 107.

Wichita, Kan., 16. Juni. Heute Nachmittag fuhr ein gewaltiger Wirbelwind über New Burdock an der Wichita- und Western-Eisenbahn hinweg. Derselbe muß der Ernte bedeutenden Schaden gethan haben. In Wichita fand ein starker Hagelschlag statt.

Cincinnati, 16. Juni. Von Neenanville in Green City wird berichtet, daß dort am Samstag eine Wasserhose großes Unglück angerichtet hat. Das Wasser stürzte in solchen Massen hernieder, daß ein kleiner Bach zu einem reißenden Strom wurde. Das Lagerhaus und die Wohnung von T. N. King wurde fortgerissen und der eiserne Geldschrank, welcher sich nebst dem Postamt in dem Gebäude befand, wurde ein Opfer der anstürmenden Fluth. Außerdem wurde noch eine Anzahl anderer Gebäude weggeschwemmt, und die ganze Ernte dem Fluß entlang ging zu Grunde. Der durch die Fluth angerichtete Schaden ist ein sehr bedeutender.

Topeka, Kan., 17. Juni. Die Ernte ist in den südlichen Counties in vollem Gange und die Körner sind voll und schwer. Weizen ist besonders gut ausgefallen. Nur fünf Counties berichten von dürftigem Weizenertrag. Hafer, Flachs, Gerste und Hirse wurden spät gesät und die Bodenfläche verkleinert. Eine Mittelernte ist jetzt sicher. Vierzehn Counties berichten geringen Mais. Die Ernte ist spät, voll Unkraut und steht in vielen Counties schlecht. In West-Kansas geht es an. Die Obsternte ist noch nie so versprechend gewesen, wie dieses Jahr.

Omaha, Neb., 17. Juni. Vergangene Nacht hat es im ganzen Staat so heftig geregnet wie seit Jahren nicht. Längs der Burlington & Missouri-Bahn im südlichen Nebraska und in Kansas gab es verschiedene Auswaschungen, die schlimmste in der Nähe von Orleans.

Newburg, N. Y., 19. Juni. Im Gefängniß zu Newburg befindet sich ein junges Frauenzimmer, das, wenn alle gegen sie erhobenen Beschuldigungen wahr sind, die verkörperte Schlechtigkeit ist. Sie befindet sich wegen Pferdediebstahls in Haft, wird aber auch der Brandstiftung und des Mordes beschuldigt. In Zeit von drei Monaten will sie Folgendes verübt haben: Sie heirathete einen alten Farmer, brannte seine Gebäude nieder, röstete dessen schwachsinnigen Sohn am Feuer zu Tode, stahl ein Gespann Pferde aus einem Newburger Leihstall und vertauschte sie gegen ein anderes Paar Pferde und einen Wagen. Gestern Abend wurde sie auf Bestreben von Whitbeck, dem Leihstallbesitzer in Newburg wegen Diebstahls verhaftet. Sie gab ihren Namen als Jennie Williamson an. In ihrer Zelle bekam sie bisweilen Tobsuchtsanfälle, wobei sie ihre Schürze und ihre Strümpfe zerriß.

Cairo, Jll., 21. Juni. Großer Schaden wurde heute Nachmittag durch einen Orkan angerichtet, der die Dächer von vielen Häusern davontrug, Bäume entwurzelte, Eisenbahnwagen aus dem Geleise warf und sämmtliche Telegraphendrähte niederlegte.

New York, 21. Juni. Der Dampfer La Bretagne, der heute aus Havre hier ankam, berichtet, daß der Zwischendeckspassagier Joseph Feys, 40 Jahre alt, aus der Schweiz gebürtig, während er sich mit seiner aus Frau und fünf Kindern bestehenden Familien unterhielt, plötzlich sein fünfjähriges Söhnchen Peter von dem Schoße der Mutter riß und in das Meer schleuderte. Das Kind verschwand in den Wogen. Der Vater, der ohne Zweifel wahnsinnig ist, wurde von den Schiffsofficieren ergriffen und in Eisen gelegt. Er hatte gedroht, er wolle alle seine Kinder ins Meer werfen.

Marktbericht.

19. Juni 1891.

Chicago, Jll.

Sommerweizen, No. 2	95 —98
Winterweizen, No. 2, roth	97 —98
Mais, No. 2	59¾
Hafer, No. 2	38
Roggen, No. 2	78
Gerste	58—65

Viehmarkt.

Stiere	$4.75—6.30
Kühe, Bullen 2c.	2.50—3.40
Schweine	4.50—4.70
Schafe	4.85
Lämmer	5.00—6.75

Milwaukee, Wis.

Weizen,	92⅞
Gerste,	70

Viehmarkt.

Stiere	$3.25— 5.50
Kälber	3 00— 4.00
Bullen	1.75— 2.75
Kühe	1.25— 3.25
Schweine	4.35— 4.50
Schafe	3 00— 4.50
Lämmer	3.50— 5.50

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	98¾
No. 1, hart	$1.01

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	$1.00
Mais, No. 2	57½— 57¾
Hafer, No. 2	42¼

Viehmarkt.

Stiere	$3.40—5.75
Schweine	4.15—4.60
Schafe	3.40—5.00

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	88
No. 2, roth	95
Mais, No. 2	53
Hafer	40½

Viehmarkt.

Stiere	$3.25—5.95
Kühe	1.90—3.90
Schweine	3.50—4.25